

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die "Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, neue Granaten, und durch Postorte zu bezahlen. Preis pro Woche 20 Pf. Monat 1.05 Pf. für 3 Monate 3.10 Pf. Durch die Post bezogen 3.10 Pf. frei ins Land 3.52 Pf. frei ins Ausland 3.94 Pf.

Telephone  
Redaktion 3141.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Kaufpreis beträgt für die einfache Colonne oder breite Raum 20 Pf. Zusätzliche Interesse 40 Pf. Doppelte unter Text 1.20 Pf. Zeit für Arbeitssachen 15 Pf. Zeit für Berichte 15 Pf. Anzeigen 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 1 Uhr bei der Expedition abgegeben werden.

Telephone  
Expedition 1206.

Nr. 173.

Breslau, Donnerstag, den 27. Juli 1916.

27. Jahrgang.

# Zehn Millionen Granaten!

Schweizer und Amerikaner über die deutsche Felsenmauer.

## Zehn Millionen Granaten!

Die englische Artillerie hat, wie gemeldet wird, in den ersten zwanzig Schlachttagen an der Somme zehn Millionen Granaten verschossen — das Ergebnis ist der Raumgewinn einiger zerstörter Dörfer. So viel Mühe um so wenig Erfolg! Eine Viertelmillion Soldaten stürmte vor, segte das Leben ein und ließ ungezählte Opfer zurück — um einiger Dörfer willen! Diese Tatsachen beleuchten gruell das Missverhältnis, in dem heute die aufgewendeten Kriegsmittel zu dem noch erreichbaren Kriegserfolg stehen! Erreicht aber soll durch Gewalt werden, was Verhandlungen zugeschanden machen sofort erreichen könnten, die Räumung eines Gebietes, das die Deutschen nach wiederholten feierlichen Erklärungen des Kanzlers garnicht zu behalten wünschen!

Im Kriegsbeginn langten die Leidenschaften der Erbauer nach den fernsten Zielen, nichts sahen ihnen unerreichbar und die Erde wurde neu verteilt. Ihr Hoffnungsranch beschügelte die Phantasie und gaufelte ihnen eroberne Weltreiche vor. Im Vorgerückt zu erringender Siege schwelgte man in vernichteten Feinden und errungenen Milliardenentzündigungen. Zu Weihnachten 1914 schon sollten die Heerführer in den feindlichen Hauptstädten speisen, sollten die Rossen in den feindlichen Hauptstädten getränkt werden. Der hohe Flug der Erwartungen riss auch Zweifellos mit. Noch war der Kriegswille heilig, aufrichtige Leidenschaft bei vielen.

Und hente? Unerhörte Taten sind gelan, große Schlachten geschlagen, das Unverkennbare ist von allen Seiten geleistet worden. Wohl wahr. Aber jede Leidenschaft erschöpft sich, wie sich Macht an Macht allmählich müde ringt. Die Staaten und Völker haben sich auseinander gemessen und einige hundert Quadratkilometer Bodens mehr oder weniger bereitzen bei der unermesslichen Ausdehnung der europäischen Kriegsschauplätze sehr wenig. Um mehr aber kann es sich nicht handeln: noch zittert die Wage, aber sie schlägt nicht mehr aus. Die große, durch viele Monate vorbereitete Offensive im Westen hat nicht mehr Bewegung auf der Karte hervorgebracht, als die Tiefe eines Bleistiftstiftes bezeichnet. Sie ist gescheitert. Dieser Bleistiftstift aber löste zehn Millionen Granaten, Hunderttausende Menschen! Wer vermag noch Ziel und Mittel in Einklang zu bringen?

Die Engländer haben außerordentlich geleistet, wie jeder anerkennen muß, sie haben ein Heer aus dem Nichts geschaffen, es mit Munition reichlich ausgerüstet. Aber das Ergebnis sind bis zur Stunde fünf bis sieben Kilometer. Wenn soig die Zeit von drei Wochen und den Verlust, der weit mehr als 200 000 Mann an Toten und Verwundeten betragen muss, gegen die sieben Kilometer abwiegt und dann die Strecke abmikt, die ihn noch von der deutschen Grenze und endlich auf deutschem Boden von dem ersten großen Hindernis, dem Rhein, trennt, so wird er ungeschriften Maß für Zeit und Opfer gewinnen, die erforderlich wären, um einen Erfolg zu erringen, der als Raumgewinn ungefähr auf der Höhe stünde des Raumgewinnes der Deutschen auf französischem und belgischem Boden.

Nicht heilig, aufrichtige Leidenschaft verlängert also den Krieg, sondern die verlegte Ehre. Belgien nicht durch Verhandlungen wiederzugewinnen, sondern mit Wassergewalt zurückzuerobern, gilt als Ehrenache! Wieder wird das Wort von der nationalen Ehre, von der Ehre des Staates zum Vorwand für unberechenbares und durch Vernunft nicht zu rechtfertigendes Tun. Da Gründe, gute menschliche Gründe fehlen, stellt der "Ehrenpunkt" sich ein. Die kriegernden Großmächte haben alleamt einander Rücksicht abgenommen und keine denskt heute von der anderen gering. Wie der Soldat dem Soldaten über den Schützengraben hinweg Respekt zollt, so haben die Völker jenseits vorsichtigen Worte über einander verloren, an dem sie sich bei Kriegsausbruch nicht hätten lassen. In heimlicher Überhebung hat es auf keiner Seite gefehlt, wenigstens so lange, bis jeder durch den anderen erfuhr, was an ihm ist. Gewiß ist, daß man in Zukunft zurückhaltender, vorsichtiger und achtungsvoller miteinander umgehen und sich hören wird, den Nachbarn je unterschieden. Wenn ein Genius in diesem Kriege für Europa gebraucht werden soll, so ist dieser moralische Respekt ein Genius. Was wirkt sich einander nicht technisch, nur einander haben die Männer im kriegerischen Ehre nichts eingeschürt. England, dessen Ruhm so ungünstig war und gar nicht genutzt wurde, hat doch in zwei Jahren eine Landeszeit gekonnt. Deutschland, dessen Seeleitung behindert war, hat auch zur See einen gewissen Erfolg gehabt.

Aber nicht leicht werden die Gemüter von dem Wahne frei, dem sie einmal verfallen waren: die Regierenden, die öffentliche Meinung, die Presse werben die Schlagwörter nicht los, die sie durch volle vierundzwanzig Monate verhindert haben. Noch können sie sie nicht widerrufen, noch wiederholen sie die alten Wendungen, wenn auch nicht mehr im Ton und mit der Gesie solzer Zuyersicht, sondern bloß mit rechtshaberischem Ingrimm. Am liebsten leidet unter dem Unheil der Enttäuschung das französische Volk, das sich in seinem überliefersten Nationalstolz nicht bärin schicken mag, als Gleicher neben Gleichen zu leben, was ihm schon als ein Zeugnis im Scheine einer Übermacht erscheint.

Es auch selner der Großstaaten geschlagen im Sinne des alten Vernichtungskrieges, so lehrt doch kein Staatsmann gern heim mit dem Eingeständnis, daß das Erstrebe unerreichbar gewesen ist. Zumal in den Ländern der Entente: England und Frankreich waren durch Jahrhunderie Feinde gewesen, England und Russland sind fast überall in der Welt Rivalen, Frankreich und Italien sind durch Jahrzehnte im Mittelmeer Gegner — trotzdem waren diese Staaten verbündet und das Außerordentliche dieses Bündnisses, seine Ausdehnung, seine, nie dagewesene Macht, der ganze Zauber der Einheitsidee war allen eine zu große Verheißung gewesen, als daß sich die Männer und Parteien, die diese Politik durch viele Jahre vorbereitet und nun durch zwei Jahr als abschließend geprägt haben, leichtlich zu dem Besinnnis entschliefen könnten: Es war nichts! Darin haben es die Männer der Mittelmächte leichter, die nie etwas anderes gewollt haben als die Erfüllung ihres Abschlußs, da die imperialistischen Rüttungen der Kriegsgegner vor der Schwelle sich sperren.

Nachdem der Wassengang die Gleichgewichtslage im Felde schon lange hergestellt hat, sowohl das militärische Werk in der Hauptrichtung vollbracht ist, versperren psychologische Hemmnisse dem diplomatischen Werk den Weg. Und so wird der Wassengang wiederholt mit demselben Ergebnis. Ein solches Hemmnis des Friedens ist der Glaubensglauben, daß Deutschland erschöpft sei — aber dieser Glaube läßt sich leider durch Worte nicht besiegen und hat seine opfervolle Überzeugung durch die Kämpfe am Verdun nötig gemacht. Der verwundete Glaube Russlands von Österreich-Ungarn jagt wieder Hunderttausende Russen in das Verderben des Karpathenkrieges.

Gedroht weil dem so ist, kann der Wechsel der leitenden Männer der Exteriopolitik als eine Entspannung begrüßt werden. Churchill und Richener, der Marine- und der Kriegsminister des Kriegskabinetts, sind nicht mehr an der Macht und das Kabinett selbst zählt heute mehr neue als alte Männer, Grey selbst gehört dem Unterhaus nicht mehr an. Biavani hat Briand Platz gemacht, Salandra Boselli und zuletzt ist auch Sasonow aus dem Kaste geschieden, der der Kriegsfürse mit eigener Hand die letzte Fessel gelöst hat. Andere Männer handeln unter anderen Verantwortungen. Sie haben die Leitung der Geschäfte in einer zweifelhaften Lage übernommen, deren Ausgang nicht mehr sie bestimmt, sie haben sich größere Freiheit des Handels und wenigstens die Möglichkeit, die öffentliche Meinung ihres Landes aus der Stimme der Verbundenheit herauszuprägen.

Witter aber ist es, anzunehmen zu müssen, daß der allmäßliche Abbau des Krieges noch immer so gewaltige Opfer fordert. Zehn Millionen Granaten in zwanzig Kriegstagen und hierzu die Verwüstung, die sie verursachen.

## Luftangriff auf Malakow.

Berlin, 27. Juli. (D.R.P.) Nach unserer Zeitung-Berichts-Schrift ist am 27. Juli einen Angriff auf den Geschützposten des russischen und englischen U-Boote in Martham ausgeführt und die beiden Galerienlagen mit 1000000 Pfund Bombenbomben mit guten Erfolg beschädigt. Eine letzte Bekämpfung ist das Aufspüren und Sprengen weiterer Ganglügen zugekehrt.

## Martham-Malakow.

Berlin, 28. Juli. (D.R.P.) Nach unsrer Zeitung-Berichts-Schrift: Das Geschützposten "Malakow" ist gegen die russischen und englischen U-Boote in Martham ausgeführte und die beiden Galerienlagen mit 1000000 Pfund Bombenbomben mit guten Erfolg beschädigt. Eine letzte Bekämpfung ist das Aufspüren und Sprengen weiterer Ganglügen zugekehrt.

## Englands größte Schlacht.

Bern, 28. Juli. Die Schlacht an der Somme, die aus Einzellempfängen hervorgegangen ist, hat, sagt der "Bund" in Erörterung der Kriegslage, den Charakter einer großen Durchbruchsschlacht angenommen. Sie ist eine Angreifsschlacht großer Stiles, wie sie von den Engländern noch nie geschlagen wurde. Sie ist eine der gewaltigsten Schlachten dieses schlagartigen Krieges. In unzähligen Wellen folgten sich diese Infanteriestürme, die nach den taktischen Verhältnissen mit den schwersten Verlusten verbunden gewesen sein müssen. Wie es scheint, wähnte sich die englische Führung des schlagartigen Erfolges sicher, denn sie warf sogar Kavallerie ins Feuer, was durchaus verfehlt war. Was erreicht wurde, sind taktische Tellerfolge, die von der Entschlossenheit und Tapferkeit von Engländern und Franzosen kunde geben, aber eine strategische Auswirkung vermissen lassen. Das Durchbrechen in der deutschen Stellungen ist zum diesmal nicht gelungen. Wiederum hat sich die unerschöpfliche lebendige Kraft der deutschen Verteidigung offenbart, die sich nicht auf starres Festhalten beschränkte, sondern zu Gegenangriffen vorbrach und auf diese Weise die Auswirkung der Unfangserfolge des Gegners unterband. Es ist klar, daß die Schlacht nicht abgeschlossen ist und daß die Angreifer sie erneut müssen, wenn sie nicht die Offensive als endgültig gescheitert betrachten wollen.

## Der entschlagene Stoß.

Paris, 28. Juli. Aus dem deutschen Hauptquartier bei Vierzon telegraphiert Karl von Wiegand an die "Neue Presse", daß auch die zweite gewaltige Woge des englisch-französischen Offensives an die deutsche Front an der Somme abprallte, wie von einer Felsenmauer. Der Stoß war entschlagener, wie die Deutschen selbst eingesehen. Die deutsche Front stand unter dem mächtigen Angriff des Angreifer, aber der Angriff wurde gebrochen und der Feind zurückgeworfen. Die Front stellt ein Bild des durchbrechenden Ganges dar, wie kein Kämpfer es mögen kann, und gibt die Webergang, daß Sturzende der Kugeln das Menschenbild nicht weitergebracht haben. Aus dem, was ich sehe, so und was mich die Parteien in dem Kriege, immer des Obersten lehren, wurde mir klar, daß der große Kapell der Alliierten wenigstens zugestellt ist. Die Lage der währenden Angriffe der verschiedenen französischen und englischen Heere haben auch noch den blutigsten Kampfen mit den Erfolg gehabt, daß die Spitze eines unregelmäßigen Keiles 8½ Kilometer in die deutsche Front hineingetrieben wurde. Die Spitze des Keiles wird etwa 50 Kilometer breit sein, die Spitze noch nicht 3 Kilometer, die im Raum bei Biaches und dem Stoß auf der Höhe von La Motteville, also an der Grenze von Peronne liegt. Die Kämpfe vom 19. und 20. Juli werden als die äußerste Kraftsetzung des Franzosen und Engländer während dieser Offensive und als Stoß des zweiten Phasen des Somme-Schlacht angesehen.

Ein deutscher General schätzt die Armee der Engländer auf 34 Divisionen. Deutsche Offiziere schätzen die Verluste der Engländer auf 4. bis 18. Juli auf 150.000 bis 1.700.000 Mann, die der Franzosen auf 6.000.000 Mann. Die Situationsrichtung ist nur im Hauptquartier, sondern auch unter den Kommandos, die ich sehe, unbestimmt sich durch ein scheinbares Verblüfen, daß man längst sein will, auch diesmal den Angriff zu übersehen. Als ich im Hauptquartier stand, sagte mir der Oberstabschef: "Sie werden die Alliierten hier durchbrechen!" Nach anderen Offizieren dachten sie in gleicher Linie. Mit Sicherheit auf die schrecklichen Menschenopfer, die dieser Krieg kostet, hofft der General, daß die Franzosen und Engländer bald die Wiedergeltung dieses Ringers, das einen sehr großen Verlust bringt, erhalten werden. Er sprach mit Beurtheilung und Erfahrung über die Franzosen. Auch sie die Rücksicht und Hartnäckigkeit der britischen Soldaten hatte er mir Worte des Lobes. Das kann die Deutschen ungern hören und haben zu wenig erfahrene Offiziere.

Wir führt keine Beschuldigungen dahin aufzunehmen, und nichts kann es darüber, daß die Deutschen ihre Rüge bei Menschenrecht nicht gehabt haben. Die Soll der Deutschen, der Menschheit und der Natur, der Menschlichkeit, politischer Ordnung und Menschenrechte, also mit Wiederholung ist es der Erfolg des Zweiten Weltkriegs.

## U-Boot gegen Schlesien.

Berlin, 28. Juli. (D.R.P.) Nach unserer Zeitung-Berichts-Schrift: Das Geschützposten "Malakow" ist gegen die russischen und englischen U-Boote in Martham ausgeführte und die beiden Galerienlagen mit 1000000 Pfund Bombenbomben mit guten Erfolg beschädigt. Eine letzte Bekämpfung ist das Aufspüren und Sprengen weiterer Ganglügen zugekehrt.



## Sasanow und der Friede.

Bugano, 26. Juli. Der Petersburger Korrespondent des "Corriere della Sera" drückt u. a.: Sasanow sei zwar vielleicht frank und in ein Sanatorium übergesiedelt, die Vereinigung des Amtsmitgliedes mit dem Ministerpräsidenten sei jedoch schon längst geplant gewesen. Bestimmt dasselbe innere Ordnung; denn in dem Augenblick, wo Russland die Frage von Friedensverhandlungen erwägen sollte, würden alle Landesinteressen leichter geregelt werden, wenn die Homogenität (Gleichartigkeit) der Regierung eine vollständige sei.

Berlin, 20. Juli. Die Prinzessin Radzwill schreibt in der "Vossischen Zeitung": Da der Friede in nächster Zeit nicht kommt, hat Sasanow nichts anderes zu tun, als sich auf die Jagd zu machen. Die Ereignisse sind an einem überaus kritischen Punkte angelangt, und es ist vielleicht befriedigend, daß ein anderer als Sasanow sich mit den neu entstehenden Schwierigkeiten beschäftigt.

Kopenhagen, 25. Juli. Die Nachrichten der letzten hier eingetroffenen Postblätter Zeitschriften lassen vermuten, daß die inzwischen mit ausgesprochener Schwenkung nach der äußeren Rechten vorgenommenen Verschiebungen und Neuerungen im Ministerium auf die Denkschrift über die innere Politik zurückzuführen sind, die die Vertreter der Parteien der äußeren Rechten dem Kaiser überreicht hatten. In der Denkschrift wird ausgeführt: Dank der erreichten Einheitlichkeit in den Handlungen der Alliierten hat der Krieg eine für Russland günstige Wendung genommen und wird bald beendet werden. Daher muß die Regierung sich schon jetzt auf die Zeit nach dem nahe bevorstehenden Abschluß des Krieges vorbereiten. Die Regierung widmete ihre ganze Aufmerksamkeit den Erfolgen der Kriegszeit und schenkte dem innerpolitischen Leben in Russland wenig Beachtung. Dagegen lassen die revolutionären Organisationen die Zeit nicht ungenutzt verstreichen und arbeiten an der Vorbereitung einer nach dem Kriege zu beginnenden Revolution. Die Denkschrift bezeichnet als revolutionäre Organisationen die allrussischen Städte- und Gemeinwoerverbände, die Kriegsindustriellen-Komitees, die periodischen Kongresse der liberalen Organisationen, und behauptet, alle diese Organisationen handelten nach den Anweisungen von revolutionären Ausschüssen im Auslande. Die Tätigkeit dieser revolutionären Organisationen, heißt es in der Denkschrift weiter, stieß bisher auf keinen entsprechenden Widerstand der Regierung und schlug daher tief Wurzeln. Was aber unternimmt die Regierung, um die drohende Revolution schon jetzt im Keime zu ersticken? Die Antwort darauf ist, daß die Regierung eine unverzügliche Schwäche zeigt. Nachdem im Frühjahr und im Sommer 1915 unter dem Druck der revolutionären Reichsduma die festesten Träger des konservativen und monarchistischen Gedankens Maßlau, Schigolowitz, Gabler und Ruchow zurücktraten müssten, wurde die Regierungsgewalt Stürmer übertragen. Die auf Stürmer gesetzten großen Hoffnungen wurden jedoch getäuscht. Stürmer verlor der Innenpolitik eine feldgrüne Schürze. Ganz liebhügelte Stürmer nicht mit den neu entstehenden Parteien, unternahm aber auch nichts, um mit der revolutionären Tätigkeit dieser Gruppen reich anzutun. Das ganze Bestreben Stürmers war darauf gerichtet, sich in Geheimnis und Stille einzuhüllen. Die Denkschrift zählt die von Stürmer begangenen Sünden auf, so zu Anfang seiner Tätigkeit die Erlaubnis zur Abhaltung der liberalen Kongresse, seine ausweichende, oftmals milde Haltung der Reichsduma gegenüber, seine ausgleichende Taktik gegenüber den liberalen Gesellschaftsorganisationen, die Nichtbeachtung des Namens der Presse der Rechten gegen die liberalen Aufklärungsminister, endlich die milde Behandlung der Juden und des Christentums, die Judentragsfrage nicht in den Vordergrund treten zu lassen. Dies alles geschah zu einer Zeit, wo eine starke Regierungsgewalt ohne Aussicht und Ausweichungen nötig war. Stürmer ist dieser Rolle nicht gewachsen. Seine Kabinettsschlosser sind ebenfalls unbedeutende Personen ohne angebrachte Ansichten und ohne Energie. Die Denkschrift meint: Die Regierung darf ihre Aufmerksamkeit nicht nur den Kriegsbedürfnissen widmen und die Fragen der Innenpolitik vernachlässigen. Die linksstehenden Parteien haben das Bestreben, den Krieg zu verlängern, um sich inzwischen zu organisieren und die künftige Revolution vorzubereiten. Man soll zwar bis zum endgültigen Sieg kämpfen, muss aber verhindern, daß die Früchte des Sieges durch die Revolution unvollständig gemacht werden. Die Regierung muss aber schon jetzt die Revolution erwidern. Nach Andeutungen der Postblätter-Zeitungen zu schließen, wurde diese Denkschrift dem Kaiser in den Tagen zwischen dem letzten Kriegstag und der zweiten Sieges Stürmers nach dem Hauptquartier von einschlägigen Personen überreicht. Stürmer erhielt anscheinend Kenntnis von dem in der Schrift gegen ihn erhobenen Vorwürfen, denn bald darauf lud er einen Mitarbeiter der "Birschewitsch-Bürokratie" ein, dem gegenüber er den festen Entschluß der Regierung darlegte, gegen die revolutionäre Tätigkeit der allrussischen Städte- und Gemeinwoerverbände einzuschreiten. Auch scheint

die Deutscher Stürmer dahin bestimmt zu haben, daß der Neubesetzung von Ministerposten seine Gegner auf der äußeren Rechten durch Berufung Malakovs zu versöhnen.

## Casement wird hingerichtet?

London, 25. Juli. "Daily Mail" schreibt: Die Vereidigte Casements werden verständigt, daß die Hinrichtung am 3. August im Gefängnis Pentonville stattfinden wird.

Ist diese frühe Ankündigung nicht dazu bestimmt, einen Vermißten, vielleicht den Papst aufzurufen, oder Wilson?

Am Montag ist Casement im Gefängnis mitgetragen worden, daß der Generalstaatsanwalt keine weitere Berufung an das Oberhaus bewilligt hat. Casement war von dieser Mitteilung nicht sehr überrascht. Er bringt den größten Teil seiner Zeit mit Notizen schreiben zu. Es sind siebzehn Blätter bei ihm, die bis zu seinem Tode bei ihm belassen werden. Asquith erscheint aus verschiedenen Teilen Londons Postkonschreien, in denen ihm die Begrüßung Casemets erwartet wird. So ist eine Zusage von dem Obersten Maurice Moore eingegangen, die von sechs britischen Bischöfen, 26 Parlamentarien und 42 Vertretern von Universitäten und anderen gelehrten Körperchaften unterzeichnet wurde.

Auch Bernhard Shaw tritt für seinen Landsmann in die Bresche. Die Ausführungen Shaw's sind um so bedeutsamer, als sie in dem offiziellen "Manchester Guardian" erschienen sind. Shaw greift die englische Regierung an und weist nach, daß Casement gehängt werden soll, nicht weil er ein Vertreter, sondern weil er Frei ist. Es gibt auch noch einen solchen Vertreter, sagt Shaw. Warum soll Casement hinrichtet werden, wenn Christen nicht bestimmt wurden? Casements Handlungswelt entspricht der freien und vielleicht gerechtfertigten Überzeugung vom ethischen Eklepsie der Zentralmächte. Es stand Casement frei, antikenischen Paktus zu treffen. Keinem Empfänger würde es einfallen, die Erziehung der Völkerstaaten zu verurteilen, nur darum, weil sie fünf Jahrhunderte lang unter thürkischer Oberherrschaft standen. Das Erntedankfest des Herzogs von Österreich hat England nicht verhindert, für Serbien Partei zu nehmen. Man verdankt es Casement, daß er gegen England auftrat, obwohl er früher von England gebildet wurde. Mit denselben Rechten dürfte ich nicht gegen Deutschland und Österreich militieren, da ich durch diese beiden Länder Tausende von Kindern verdient habe. Casement darf nur als ein eingesetzter Feind behandelt werden; wird er erschossen, so wird man ihn in Irland als Nationalhelden betrachten und ihm, andererseits wird man ihn vielleicht nur als Spion ansehen.

## Englands Antwort an Amerika.

Haag, 26. Juli. Die englische Regierung hat der amerikanischen, die auf Erledigung drang, eine vorläufige Antwort auf ihre Note über die Beschlagnahme der neutralen Post erstellt. Diese Antwort ist in sehr trockenem Tone abgefaßt. Die Beratungen zwischen den alliierten Regierungen, für die England das Wort führt, seien noch nicht abgeschlossen. Man wolle sich trotzdem zu § 8 der Note äußern, der die Tätigkeit der britischen Zensur angehe. Für die allgemeinen Klagen gegen sie seien von Amerika allerdings nur vier bestimmte Beispiele angeführt, und zwar in einer Form, die eine Prüfung erschwere. Die einzelnen Fälle werden dann in der englischen Note untersucht und das Verfahren in den von Wertheim und anderen Geschäftspapieren möglichst auf deutsche U-Boote abgedämpft, die neutrale Postschiffe verlassen hätten. Die "Daily News" erfahren aus Washington, daß die Antwort der englischen Regierung dort bereits bekannt sei und daß die Regierung erläutere, wie werde die englische Note an England senden, die in den starken Wendungen den Protest der Regierung gegen die Beschlagnahme der Post wiederholt aussprechen. Die amerikanische Regierung sei außerst ungeduldig, daß die aussführliche Antwort auf die Note noch nicht eingetroffen sei, und wolle sich nur auf eine gründliche Erörterung des Inhalts der amerikanischen Note einlassen. Der Korrespondent erklärt, daß der Präsident bei der Abfassung seiner beantwortenden Note über die Schwarze Liste firmen, die von England auf diese gesetzt sind, um ihren Rat ersucht habe. Inzwischen habe dann Amerika bereits auf diplomatischem Wege informell protestiert.

## Siegerin.

Roman von Gertrud Schäfle-Wolf

41

(Nachdruck verboten.)

Rosmar teilte seinem Freunde die günstigen Aussichten mit und blickte verträumt die nächste Zeit in den erwartungsvollen Zukunft, die die Ungewissheit des Seins oder Nichtseins mit sich bringt.

Eines Tages erfuhr der Fürst in Schloss Felder, wie von dem Professor und Doktor Wienand begleitet, dessen künstlerisches Werk er gern sieht.

Als die neuen Bilder entdeckt waren und die Gruppe in ihrer Führerlosigkeit sich selbst sprach, entwirkt dem Fürsten, gerade wie damals Rosmar, ein erstauntes "Ach".

Seine Augen wurden lebhaft interessiert, und in sein Gesicht trat eine Spontaneität, die auf ein tatenloses Erfassen des Kunstschatzes hielten ließ. Und es zeigte nicht seine Meinung in Wörtern zu äußern. "Was Sie da geschafft haben, ist ein Meisterwerk!"

Er reichte dem erstaunten Schloß die Hand und ließ seine Augen nachdrücklich auf dem jungen Gemälde ruhen. Es geht ein eigenartiger Reiz von der Gestalt dieser Frau aus! Sie trägt den Stempel ihres Geschlechts und ist einfach nicht, den Schwerz erhabener und zugleich ruhender und zur Erinnerung neigender ausgebildet gezeichnet zu haben. Und der Reiz ist so stark, daß er unwillkürlich mit forschend und die Behandlung des Fleischlichen hergestellt läßt. Schon jetzt ist es eine unverkennbare Wirkung auf, während mehr, wenn es im Konservator zu uns kommt.

Der Konservator machte eine Bewegung, als wenn er etwas sagen wolle.

"Lassen Sie es gut sein", sagte der Fürst und läßte ihm väterlich auf die Schulter, es soll dafür gesorgt werden, daß der Konservator gute Stelle fände.

"Es liegt sonst niemand. Es gibt eine einzige Stelle, die mir hier nicht gefällt. Die Sonne kann sie nicht ausleuchten, Sie verdecken sie auch nicht mehr, und jeder sieht Sie freude los an.

"Was sagen Sie dazu?" wandte sich der Fürst an Doktor Wienand.

Dieser lachte zusammen und sagte nichts. Dann aber, als er begriffen hatte, daß er sein Urteil abgeben sollte, sprach er: "Es ist der Fall ein kompliziertes Kunstwerk."

"Sie legte der Fürst und ging zu Rosmar. "Sagen Sie, was hat Ihnen Doktor Wienand gesagt? Ich kann mich nicht erinnern, daß er mir in der Erinnerung ein Gesicht von

seinen fesselnden Bildern haben sollte, ohne daß es der eine oder der andere aufgespürt hätte. Die Schönheit ist doch mehr oder weniger Allgemeingut. Das lassen sich unsere Herren Künstler nicht nehmen. Wenn es nicht einer so gut hat, wie unser lieber Professor Allo Linden Sie."

Doctor Wienand hatte eine erstaunliche Bewegung gemacht und ließ seinen freien Blicken seine Augen mit einem unverlehrbaren englischen Ausdruck an Schloss Wund. Er war schöpf. Aber wie erleichtert er auf, als er ihn hören hörte.

"Verzeihen Sie, aber es ist mir nicht erlaubt, das Sie sogenannt der Dame zu hören."

Also täusche mich meine Ahnung nicht, daß ich kein gewöhnliches Modell hinter diesem Professorkopf verstecke."

"Sie haben sich da ein eigenartiges Motiv herausgekämpft", rief sich jetzt die Stimme des Doktors vornehm.

"Wie meinen Sie das?"

Wir will hören, ob Sie sie in der Bezeichnung "Mündsäuberer" etwas Gesuchtes, etwas, das höchstens Aufmerksamkeit erfordert hat, und das sich mit der sonstigen Weisheitigkeit der Gestalt nicht vereinen läßt. Der Mündsäuber ist ja vom Künstler Gottlieb bestellt, die Gestaltung kundtuoll, aber doch keine Ich, zu eitel, um glaubhaft zu machen, daß sie im Vergleich sei, eine so durchdachte Tat zu begehen. Es liegt nichts Wildes, Verzweigtes in ihrem Bild. Diese Mündt ist zweines Weisung nach dieses Verstehens nicht fähig."

„Leider die Verzweigung ist sie schon hinter mir. Für sie liegt in der Erstellung ihres Vorschlags nichts Gräßiges mehr, sondern nur die Erstellung. Sie begibt die Tat in nicht ins Auge, sondern nach qualifizierter, technischer Überzeugung. Da hat sie das Schicksal seines Überwindens. Sehen Sie genau hin. Es ist der Mündsäuber des zu Ende gehenden Bildes, der aus Ihren Augen spricht. Der Kopf scheint da ein millionenwertes Gesicht."

"Sie legt sich den geschaffenen Borgong auf ein weibliches Gesicht?" fragte der Fürst interessiert.

"Zum Teufel, Sie sagten, wie just bei allen Kompositionen. Ein Gesicht bildet den ersten Anfang, und die gefüllte Fläche kann es aus.

"Also doch keine Eigenschilderung", sagte Doktor Wienand. "Sie ist ja auch klar, wie würden Sie gerade diese Mündt direkt erläutern?"

Der Mündsäuber hat ihn an einen jungen Bild zu machen, es kann ja Doktor Wienand nicht fort.

Der Fürst wollte dem Schlosser zum Abschied die Hand und brachte noch einige halbwilde Worte, die er im Konservator mit Doktor Wienand besprach.

"Na, wenn Rosmar auf Sie kommt zu mir kommt, dann kann sie mich nicht mehr ausleuchten, und jeder sieht Sie freude los an.

Berlin, 27. Juli. Die Vossische Zeitung meldet Präsident Wilson wird, wie französische Wähler aus New York meinen, wegen der englischen Schwarzseeflotte eine inoffizielle Friedensdeklaration an England richten.

## Die Sozialisten im Warschauer Stadtparlament.

Über die Wahlen der sechsten Kurie (Klasse der breiten Volksmassen) in Warschau wird der Wiener Arbeiterzeitung noch geschrieben:

Die Proletarierkurie stand ein in dem unterschiedlichen politischen Leben unter russischer Herrschaft verstreutes Proletariat. Dem geeigneten Bürgertum stand ein sich mit wütender Gewalt bekämpfendes Proletariat gegenüber. Die sehr lebhafte Wahlbewegung brachte in den Versammlungen und in der Presse viele Parteihäder als Klassenkampf.

Die Führung in den inneren Kämpfen hat die Sozialdemokratie Polens und Litauens, kurz die Siedlungen genannt. Sie hatte das größte Temperament im Kampfe, in der Kneipe aber die wenigen Stimmen. Die größte Kampfeslust zeigte sie gegenüber dem sozialistischen Block, der aus der sogenannten Linken, der polnischen Sozialistischen Partei (P. S. S.), kurz die Linken genannt, besteht. Prinzipiell stehen sich diese drei Parteien am nächsten. Die dritte Kandidatenliste vertritt die Polnische Sozialistische Partei, die P. P. S. revolutionäre Fraktion, an. Sie kämpft unter ihrem alten Schlachtruf "Unabhängigkeit Polens", in den Seiten der Konfrontation wurde consequent im Ausland verbreitet, sie hätte bloß ein Auslandskomitee in Polen, aber keinen Mann.

Neben diesen drei sozialistischen Parteien werden bei Bekämpfung drei bürgerliche Parteien angesetzt. 1. Die Vereinigung der nationalen Arbeiter, eine Vereinigung aller nichtsozialistisch-katholischen Elemente. 2. Das jüdische Volksteilkomitee, alle jüdischen extrem nationalistischen Strömungen und eine dritte bürgerliche Gruppe, die gänzlich katholisch. Am besten schneiden die bürgerlichen Kandidaten in der Proletarierkurie ab. Sie umfassen die zahlreichen in dem endeten Kurien nicht wahlberechtigten Weihbürgerlichen Elemente, ihnen folgen der mächtige Kampf unter den sozialistischen Parteien und die Folgen des jüdischen Nationalismus zugute. Die sozialistischen Parteien erschienen bei der Wahl ohne Minderheit. Der zahlmäßige Erfolg ist nachstehender:

1. P. S. S., revolutionäre Fraktion: 2. Gemeinderäte 6000 Stimmen.
2. Sozialistischer Block P. S. S., Linken und jüdischer sozialistischer Block: 1. Gemeinderäte 3500 Stimmen.
3. Siedlung: 1. Gemeinderäte 2500 Stimmen.
4. Vereinigung nationaler Arbeiter: 14 000 Stimmen.
5. Gemeinderäte.

6. Jüdisches Volksteilkomitee: 4. Gemeinderäte 8800 Stimmen. Die Teilzahlen in der Anteilberechnung geben beiden bürgerlichen Verbänden je ein Mandat. Die Bruchzahlen stellen sich auf Seite der bürgerlichen Parteien. Es stimmen in der sechsten Kurie 36 791 Personen; 2229 Wähler erhielten einen Gemeinderäten. Die "Gazeta Polska" teilt mit, daß für die sozialdemokratische Partei Polens und Litauens zu gleicher Hälfte christliche und jüdische Arbeiter stimmen, für den sozialistischen Block in überwiegender Majorität die Mitglieder des jüdischen Bundes. Die revolutionäre Fraktion hat nicht nur die Hälfte aller sozialistischen Stimmen, sie hat auch für die Zukunft das große Reservevotum der Vereinigung nationaler Arbeiter, aus dem sie sagen kann, jetzt wird schöpfen können.

In den ersten vier Kurien finden wir unter den Gewählten in der polnischen Sozialistischen Partei revolutionären Fraktion gut klängende Namen. Die Genossen der polnischen Sozialdemokratie in Galizien nehmen an dem Sieg der P. S. S., mit der sie seit Jahrzehnten verbündet ist, unmittelbar Anteil. Die katholische sozialistische Partei ist sich ihrer Aufgabe wohl bewußt, sie hat das Banner der Einigung aller sozialistischen Parteien ergriffen und läßt für die Gewerkschaften ein Blatt unter dem Titel "Arbeiterheit" erscheinen.

## Die 590. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsiliere-Regimenter: Nr. 10, 11, 17, 155; Reserve: Nr. 7, 10, 11, 22, 23, 271, 272; Landwehr: Nr. 7, 11, 22, 46, 51; Cavalierie: Husaren Nr. 4; — Feld-Artillerie: Nr. 53; Reserve Nr. 11. — Fuß-Artillerie Nr. 6; Reserve Nr. 6. — Pioniere: I und II Nr. 6. — Train: Reserves-Pädagogikolonne Nr. 8 des 6. Reserveskorps. — Festungs-Sanitäts-Kompanie (Breslau) der 21. Landwehr-Division.

Liste Nr. 8 der aus Frankreich zurückgekehrten preußischen Austausch-Gefangen.

Die amtlichen Verlustlisten Namen lebendig in unserer Expedition und Redaktion, Neue Compagnie 7, sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Doch denn schon die Gnadenonne, die über seinem Haupt aufzog, begann, wenig Gnade zu machen, denn er fragte, anstatt in die Freude des Professors einzutreten, ziemlich unverhofft:

"Hat Dir das Benehmen des Doktors nicht einen sonderbaren Eindruck gemacht?"

"Doch er gab bemerkbar, daß Leinen Wunde bestimmt zu ziehen, nachdem es den angefochtenen Beifall des Künstlers gefunden hatte. Dafür Dicke das nicht aufsetzen, das sind so kleine Unternehmungsfähige, um das Wohlwollen des Künstlers ein wenig zu klagen und dafür leider auf die eigene Person zu lenken. Dies Wohlwollen besteht in überwiegender Majorität die Mitglieder des jüdischen Bundes. Die nicht dies schulen. Wenn der Künstler einmal so entscheiden und unentschluß, keine Meinung fundet, läßt es sich auch nicht mehr gegenständig heraussuchen. Dafür ist es selbst zu sehr unzureichend."

Der Konservator nickte und sah wie gesetzlos vor sich hin. Rosmar verabschiedete sich von ihm. "Dafür den Doktor, den auch ich nicht siehe, und freue mich über Ermes Erfolg. Jetzt geht es aufwärts!"

"Oder auch nicht", sagte Schloß bestechlich, als Rosmar die Tür hinter sich geschlossen hatte.

Er ging dann noch lange auf und ab. Bibliothek, der sein Bild auf das Konservatorium und hörte sich klagen, als ob er etwas herstellen wollte. Doch es blieb klagen und klagen, nur so konnte er leicht an, fast sieben, als wollte es sagen: "Ich doch kann und kann nicht mehr gegenständig heraussuchen."

"Nein", murmelte er, "ich würde Dich nicht und ich bediene mich auch nicht in Dein Werkzeug. Ich werde schon darüber kommen, ob mich meine Wirkung

Erhältlich 8 mal  
wöchentlich.

# Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei  
Ginkäufen empfohlen.

## Alkoholfreie Getränke.

### = Bilz-Sinalco =

Brands-Spirituose, Wein-

Geländespirituose, Weißwein,

Stadtwein, Weißwein 26.

**Thomas Bruse.** Dabendorf, 84.

Telefon 2314.

## Bäckereien und Konditoreien

Freih., Carl, Oderstraße 29.

Freih., Wilhelm, Eisenstraße 35.

Freih., Julius, Dresdner 34 (gr. Markt).

Siegert, Val., Steinstraße 8.

## Berufskleidung, Wäsche

Reinert, G., Apfelstraße 42.

## Bier-Brauerei.

Bier-Brauerei, Bier-Verleger

Haus 1000, Schlesienstr. 57, Tel. G. Jahr

Hans-Dier, verantl. Linde

## Brauerei Sacrau,

Brauerei, Zum Hirschgut,

Augen-Gemüseküche m. L. S.

Großer Bierst., Rennstraße 64, Schlesien.

## Kopf & Görlitz

Bier, Bier, Bier, Bier, Bier, Bier,

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Juli.

## Nächste Woche ein ganzes Pfund Fleisch.

Der Magistrat hat beschlossen, in der nächsten Woche auf Fleischmarken für jeden Kopf ein ganzes Pfund Fleisch abzugeben, also das Doppelte der bisherigen Fleischmenge. Die Erhöhung tritt aber nur für die nächste Woche ein, nicht auch für die weiteren Wochen. Die Mehrmenge besteht in Rindfleisch. Besondere Fleischmarken werden dafür nicht ausgegeben. Näheres wird der Magistrat noch bekannt geben.

Da künftig die Verteilung der wichtigsten Futtermittel, soweit sie zur Gewinnung von Milchprodukten und von Schlachtwieb in Betracht kommen, von den Grundsätzen abhängen wird, nach denen die neue Gesellschaft ihre Geschäftsführung einrichtet, glauben die Verwaltungen der Städte, Breslau inbegriffen, den größten Wert darauf legen zu müssen, auf diese Grundsätze Einfüll zu erlangen und dazu ist die Bezeichnung die einzige Möglichkeit. Darum hat der Breslauer Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung dringlich den Beirat zu der Gesellschaft mit einem Betrage von 120 000 Mark beantragt.

Nach Ansicht des Magistrats wird voraussichtlich danach gestrebt werden müssen, daß die Futtermittel besonders an die Stellen geliefert werden, von denen die Versorgung der Großstadtbevölkerung mit Wurstspeisen, Milch usw. abhängt. Auch im übrigen sei bei der Aufstellung der sogenannten Schlüssel für die Verteilung der Futtermittel eine bessere Wahrnehmung des Interesses der Großstädte erwünscht.

## Die Frühkartoffeln werden billiger!

Das Kriegernährungsamt hatte schon für den 16. Juli ermäßigte Kleinhandels-Höchstpreise für Frühkartoffeln angekündigt; auch sonst wurde vom Billigerwerden der Frühkartoffeln gesprochen. Aber bis jetzt warten gerade die Minderbemittelten vergleichbar auf ein Zurückgehen der Kartoffelpreise. Jetzt heißt es, der Magistrat wird vom 1. August an die Höchstpreise für Frühkartoffeln herabsetzen. Die nächsten Tage werden die nötigen Bekanntmachungen bringen.

## Die Zuckerversorgung in Breslau.

Kürzlich hat der Magistrat die Vertreter der hiesigen Zeitungen eingeladen, um ihnen Mitteilungen zu machen über die Versorgung mit Kartoffeln. Die Kartoffelnot ist größtenteils behoben, wenn auch der Kartoffelpreis eine Höhe erreicht hat, wie nie zuvor. Jetzt kämpft die Stadtverwaltung mit Versorgungsschwierigkeiten beim Verbrauch zu d. e. r. Der Breslauer Magistrat hat deshalb, um die Bevölkerung aufzulären, abermals die Vertreter der hiesigen Zeitungen zu einer Sitzung eingeladen, die Mittwoch mittag im Rathause tagte. Stadtrat Preßner führte hierzu etwa folgendes aus:

Die Lage der Zuckerversorgung in Breslau ist zur Zeit jetzt bedauerlich. Am 10. April 1916 erschien die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Verbrauchs-Zucker und zwei Tage darauf die Ausführungsbestimmungen. Der Magistrat wurde hierdurch zu der Maßnahme veranlaßt, den Zuckerverbrauch mit Rücksicht darauf einzuschränken, daß den Kommunalverbänden die Zuckerbestände, die sie am 25. April in ihrem Besitz besaßen, von der Reichszuckerstelle bei der Verteilung angerechnet würden. In der Höhe dieser Bestände gab es keine Bezugsscheine. Aufgrund dessen wurde der monatliche Verbrauch auf ein Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung angerechnet, sobald ein Bedarf von

monatlich 794 000 Kilogramm für Breslau

in Frage kommt. Bei der Zuckerbestandsaufnahme wurden

## Vor einem Jahre.

27. Juli. Goworowo genommen; Pierunow vor Warschau gefeuert. Rößiger Misserfolg der Italiener bei Dobrodo und in der Görzischen Schlacht.

Meldung, daß deutsche U-Boote seit dem 18. Februar 259 feindliche Handelschiffe versenkt haben.

## Aus aller Welt.

Serdorbenes Fleisch für Kaiser gut geang. Schwere Verstöße gegen das Nahrungsmittelgesetz wurden beim Schläftekreis Wilhelm Bock aus Berlin, Schlesische Straße 33, auf Last gelegt, der sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten hatte. Die Gemeinschaftnahme ergab, daß der Angeklagte am 20. Mai auf dem Wochenmarkt in der Trieststraße wissenschaftlich etwa 100 Kilogramm Rinderfleischfett, 50 Kilogramm Fleinknochen und 35 Kilogramm Rindermagen, die mehr oder weniger in Fäulnis übergegangen waren und bereits einen widerwärtigen Geruch verbreiteten, zum Verkauf festgehalten hat. Auf dem Wochenmarkt hatte sich um den Stand des Angeklagten eine große Menschenmenge angesammelt, die ihrer Empörung über das Verhalten des Schläftekreislers Ausdruck gab. In der Verhandlung gab Schläftekreisler Peter sein Gutachten dahin ab, daß das festgehaltene Fleisch dazu angetan gewesen sei, die menschliche Gesundheit schwer zu schädigen. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Amtsgerichtshof hatte neun Monate Gefängnis verurteilt.

Drei Jahre Gefängnis für einen Geldbokmarder. Der Postsekretär Stapelfeld aus Elmshorn hatte sich vor dem Amtsgericht wegen Unterschlagung im Amt zu verantworten. Der Angeklagte war dabei erstaunt worden, wie er die Geldbokmärsche öffnete und sich den Inhalt, der weit aus Geldbeträgen bestand, und sich den Inhalt, der weit aus Geldbeträgen bestand, aneignete. Er wurde zu drei Jahren Gefängnis, fünf Jahren Elternhaus und Überwachung der Gefangen zur Bekleidung eines öffentlichen Kostes für die Dauer von fünf Jahren verurteilt.

Die letzte Rotaritätsausfahrt, eine Rundspiegelung, die nicht einen einzelnen Gegenstand, sondern eine ganze Landschaft in ihrem Verein zog, ist, wie man der „Deutschen Rundschau“ schreibt, in Lief bestimmt worden. Die Rundreise gehört zu den letztenen ihrer Art. Am südwestlichen Himmel erschien eine Landschaft mit Bergeshöhen, Wäldern und mit einer von einem See umgebenen, mit Bäumen bestandenen Insel. Nur hörten sich Bäume und Wasser vom dem

nun ermittelten: In Familienhaushaltungen, Bäckereien, Konditoreien, Gastwirtschaften, Kaffeehäusern 5642 Doppelzentner Zucker, im Kleinhandel 4834 Doppelzentner, bei den Großhändlern 3882 Doppelzentner, bei Lagerhaltern und Spezialwaren 38 629 Doppelzentner; doch gingen von letzter Stange 37 604 Doppelzentner ab für Rohzucker, das die Bezugsvereinigung deutscher Landwirte zu Futterzwecken gehörte. Schließlich verfügte noch der Magistrat über Vorräte aus dem Festungsprovisorium von 5318 Doppelzentnern. Diese in Breslau vorhandenen Mengen bedecken den Bedarf der Stadt Breslau auf etwa über vier Monate. Deshalb erhält der Magistrat nur Bezugsscheine für den Monat Mai. Für Juni bis September wurde er auf die Bestände in der Stadt verwiesen, von denen sogar noch ein Teil in den Monat Oktober hineinreichen sollte.

Unter solchen Umständen sah sich der Magistrat genötigt, zur Berechnung der Bestände in den Haushaltungen und Betrieben zu schreiten, zumal diese insgesamt mehr als den Bedarf der ganzen Bevölkerung für einen Monat ausmachten. Demgemäß folgte auch die Zuckermarkenverordnung vom 22. Mai 1916.

Der Magistrat hätte die Zuckerversorgung für die fünf Monate (Juni–Oktober) durchführen können, wenn sich nicht bei der Berechnung der Bestände

## eine Fehlmenge von 5000 Zentnern

gezeigt hätte, die in der Übergangszeit entstanden war. Das ist um so bedauerlicher, als der Magistrat schon eine beträchtliche Fehlmenge berücksichtigt hatte.

Die Gründe für diese Fehlmenge sind nur dadurch zu erklären, daß Zucker trotz des bestehenden Ausfuhrverbotes aus dem Stadtkreis ausgeführt sein mag, sei es als Frachtgut in großen Mengen oder durch den Einlauf der Bewohner des Landkreises während der Übergangszeit. Der Hauptgrund liegt aber darin, daß der Kleinhandel die Beschränkung auf 2 Pfund für den Kopf und die Verfügung, beim Zuckereinkauf einen Vermerk auf die Brotscheide zu machen, nicht beachtet, sondern

## Zucker über die gebührlichen Mengen verkauft

hat. Ein weiterer Grund ist der, daß auf Drängen der Bevölkerung hin, Bestände unter 20 Pfund freigelassen wurden. Dies geschah jedoch erst nach Anfrage bei der Reichszuckerstelle und stellt, wie der Magistrat anerkennt, eine Ungerechtigkeit gegenüber den Haushaltungen dar, die mehr als 20 Pfund besaßen und ihre Zuckerbestände bis auf zehn Pfund herabsetzen mußten.

Ende Juni teilte nun die Zuckerbetriebsgesellschaft dem Magistrat mit, daß ihrer Überzeugung nach die

## Zuckerbestände bis Ende September nicht ausreichen.

Daraufhin versuchte sich der Magistrat sofort Sicherheit dadurch zu verschaffen, daß er für den 15. Juli ein Bestandsanzeige und gleichzeitig aus den Haushaltungen und Betrieben an Zucker herausholte, was noch irgendwie zu retten war. Es kamen zusammen von den Großhändlern, Kleinhändlern und Spezialwaren 5228 Zentner, aus den Haushaltungen 700 Zentner und aus den Betrieben 1160 Zentner; hierzu werden noch etwa 2000 Zentner erwartet. Diesen vorhandenen Beständen steht für die Monate August und September ein Bedarf von 14 000 Zentnern gegenüber, sobald sich, selbst wenn noch aus anderen Kreisen zu erstellende Mengen hinzugerechnet und alle Reiseren zusammengefaßt werden, die Fehlmenge von 5000 Zentnern bestehen bleibt.

Zur Deckung des Fehlbedarfs hat nun die Reichszuckerstelle dem Magistrat

## Kristallisierten Süßstoff in kleinen Packungen

von fünfviertel Gramm mit 440 bis 450facher Süßkraft zur Verfügung gestellt. Diese Menge von fünfviertel Gramm entspricht einer Zuckermenge von 550 Gramm oder 1–½ Pfund. Der Süßstoff ist in Körnchen von StochnabelsgröÙe in kleinen Päckchen gepackt. Jedes Körnchen läßt wie ½ Stückchen Zucker. Die Gastwirtschaften erhalten den Süßstoff in Tablettchen zugewiesen.

Der Magistrat ist nun gezwungen, die Fehlmenge von den übrigen Vorräten zu ersparen. Es wird sich deshalb für notwendig erweisen, eine der beiden Augustmarken,

## die Zuckermarke Nr. 6 für ungültig

zu erklären. Dafür soll zur Versorgung der noch nicht schulfliegenden Kinder eine Zuckermarke über ein Pfund Zucker ausgegeben werden. Die Erhöhung der Kinder wird in keiner Weise ungünstiger gestellt, es ist ursprünglich in Aussicht genommen war. Vielleicht wird es sich auch er-

klären, daß die Wunderhölle über eine Stunde.

**Erdbeben in Italien.** Wie Mailänder Blätter melden, wurden an verschiedenen Stellen der Abruzzen mehrere Erdbebe verbürt. Schaden wurde nicht angerichtet.

**Vollzählung in Serbien.** Zum österreichischen Militär-Generaladjudanten wurde ein Zentralstatistisches Amt errichtet, mit dessen Zeitung Oberleutnant Dr. Brügel betraut wurde. Das Statistische Amt, das alle Zweige des Staates umfassen soll und dem auch die wichtige Aufgabe zufällt, den Wert des serbischen Staatsgebiets zu ermitteln, hat bereits mit den Vorarbeiten begonnen, und es soll noch im Laufe dieses Monats eine Volks- und Weihachtzählung durchgeführt werden.

**Es wird Zeit!** Der Landrat des österreichischen Kreises, v. Soden, erläutert an die Kreisbehörden eine Besammlungsordnung, in der es wie folgt heißt: „Einige Landwirte haben beschlagen, nachdem Vorräte der Ernte 1915 noch ungeordneten im Stroh liegen. Die Landwirte sind verpflichtet, nunmehr ungedämpft auszuprägen und den Erdenbach loszulassen, um zugelassenen und bekannten Ausländern zur Verfügung zu stellen; auch alle sonst noch vorhandenen, zerstreut liegenden kleinen Mengen sind loszuabgrenzen.“ – Die Herrschaften haben reichlich Zeit dazu gegeben.

**Das Schiff-Unglück bei Gräben.** Die Untersuchung des Gräbner Schiffsunglücks ist jetzt abgeschlossen. Die Zeugen- und Sachverständigen-Bernehmungen sind wie es scheint, nicht zu Gunsten des Kapitäns Karwitsch aufgewogen, so daß dessen Verhaftung aufrecht erhalten werden ist. Karwitsch wird nach dem Untersuchungsgespräch in Roßlau überwacht werden. Vor allem soll er das Signal zum Stoppen erst rechtzeitig vor dem Zusammenstoß gegeben haben. Dagegen kommt, daß Karwitsch, der in Stolz gehalten wurde, tatsächlich Staatsanwalt ist. Nach die Nachforschungen noch weiteren Opfern an der Unfallsstelle sind verhältnißmäßig eingefangen, obgleich noch einige Vermalliche mit Sicherheit im Wasser liegen. Die Leichen sind jedoch abgetrieben worden und dürften erst nach einigen Tagen geborgen werden. Die bisher geborgenen 21 Leichen sind zur Beerdigung freigegeben.

**Mit 1800 Mark bestraft.** In aus Dresden ein Jahr älter aus Erfurt bei Leipzig geflüchteter Flüchtling haftet jetzt bei einem Beidermeister in der Sehne und steht diezeit eine eigene Raffinerie, die 700 Mark nettes Geld, für 2250 Mark Wertpapiere verschiedener Art und 11 Sparbuchabschläge über zusammen 10 000 Mark aufzubringen. Es wird vermutet, daß sich der Flüchtling nach Berlin gewandert.

**Zwei Kinder entzweit.** In Stuttgart bei Ulm sind zwei Kinder entzweit. Ein Sohn und eine Tochter sind in dem Hochwasser einer überfluteten Straße die past 10 und 12 Jahre alten Kinder bei einem Brand verbrannt. Der Sohn starb vor einem Monat und die Tochter ist schwer verletzt.

möglichen lassen, daß die Erwachsenen noch ein halbes Pfund Zucker besonders zugewiesen erhalten. Für die fehlende Menge wird Süßstoff auf Süßstoffmarken abgegeben werden. So hofft der Magistrat zufriedlich, bis Ende September aus-

## Die Zuckermarke Nr. 6 für August ist ungültig.

Der Magistrat macht im Anzeigenblatt bekannt, die zweite Zuckermarke für August 1916 – Nr. 6 – wird außer Kraft gesetzt. Für Kinder unter sechs Jahren und Kranken werden besondere Vorschriften gegeben.

## Freitag Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herrentuhr der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung wird morgen Freitag, nachmittags 5 Uhr, durch eine außerordentliche Sitzung unterbrochen. Sie mußte angezeigt werden, weil ein Dringlichkeits-Antrag des Magistrats vorliegt, der da fordert, daß sich die Stadtgemeinde Breslau an der Bandesfuttermittel-Gesellschaft m. b. H. mit einem Geschäftsanteil von 120 000 Mark beteiligt.

Für den Fall, daß die morgige Sitzung der Stadtverordneten beschlußfähig ist, hat der Vorsitzende die zweite Sitzung für Sonnabend, nachmittags 5 Uhr, einberufen. Diese Sitzung wäre dann in jedem Falle beschlußfähig.

## Der Kleider-Bezugsschein vom 1. August an.

## Wichtig für alle Kleinhandler und Verbraucher.

Wie wir hören, hat sich die Reichsbekleidungsstelle dahin ausgesprochen, daß der Kleider-Bezugsschein am 1. August 1916 unbedingt in allen Orten eingeführt werden muss. Von diesem Tage an darf also überall und in allen beteiligten Geschäften nur gegen Bezugsschein verkauft werden. Sollte hier oder da in den ersten Augusttagen wegen technischer Schwierigkeiten die Ausfertigung der Bezugsscheine nicht möglich sein oder sich verzögern, so dürfen die Kleinhandler nicht etwa ohne Bezugsschein verkaufen. Das sei um so weniger zulässig, als die Kleinhandler sehr in den Wochen vor dem 1. August großen Andrang von Kunden geahnt haben und weitere Sachen zum freien Verkauf nach dem 1. August 1916 in keinem Falle bewilligt würden. Der Magistrat dürfte in diesen Tagen Näheres über den Bezugsschein öffentlich bekannt machen.

## Vom 20. August an wieder Verkauf von Petroleum.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers macht bekannt, das Absatzverbot für Petroleum geht nicht, wie bisher angeordnet, am 31. August zu Ende, sondern am 20. August 1916. Von diesem Tage an darf also Petroleum wieder verkauft werden.

## Der Handel untersagt.

Der Breslauer Polizeipräsident macht in seinem Umtatblatt Nr. 59 vom 26. 7. 16 bekannt:

Den Kaufleuten Israel und Josef Cacalek in Firma Gebrüder Cacalek, Breslau, Fichtestraße 29, ist auf Grund des § 1 Abs. 1 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 über die Verhütung unzulässiger Verkäufe von Personen vom Handel (R.-G.-Bl. S. 603) der Handel mit Lebens- und Futtermitteln aller Art untersagt worden.

Der Frau Frieda Jacob, sowie den Kaufleuten Bruno Jacob und Salomon Sitzenfeld in Firma Br. Jacob, Fichtestraße 1 hier, ist gemäß § 1 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 – R.-G.-Bl. S. 603 – jeder Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrung- und Futtermitteln aller Art sowie rohen Naturerzeugnissen, Fleisch und Bechtlöschen oder mit Gegenständen des Kriegsbedarfs untersagt worden.

**Mörder der Geliebten?** Am Mittwoch wurde in Frankfurt a. M. die 22jährige Ehefrau Karola Binder in ihrer Manzarde tot aufgefunden. Die Untersuchung hat jetzt ergeben, daß das Mädchen mit Arsenik vergiftet worden ist. Gleichzeitig wurde dem verhafteten Bräutigam, dem 22jährigen Freiheit Otto Loos, nachgewiesen, daß er in einer Apotheke Arsenik gekauft hat. Loos bestreitet das.

**Der russische Kaiser Raum in Flammen.** Wie „Stockholms Tidningar“ meldet, steht Raum in Finnland, gegenwärtig Russlands bedeutendster Hafen in Flammen. Die großen Sägemühlenanlagen, die größten und modernsten im ganzen Norden, sind bereits abgebrannt.

**Die Polizei in Badhoevedorp.** Die Festnahme eines Spitzbuben unter ziemlich originellen Begleiterhemmungen wird aus Zoppot gemeldet. In dem dortigen Nordbad waren verschiedene Diebstähle vorgekommen, wobei der Dieb die Badegäste mit einem Drittel geöffnet und dann die Kleider nach Badestücken durchsucht hatte. In einem Falle waren dem Dieb 500 Mark in die Hände gefallen. Der Polizeibehörde lag daran, dem Dieb sobald als möglich das Handwerk zu legen. Der Polizeikommissar und ein Kriminallkommissar begaben sich in das Nordbad, um dort Beobachtungen anzustellen. Um möglichst unauffällig zu erscheinen, hatten sie die Uniform abgelegt und bewegten sich unter den übrigen Badegästen in Badestücken. Nachdem sie einige Zeit die Badegäste beobachtet hatten, bemerkten sie, wie ein Mann eine Badegäste ausschloß und darin verschwand. Die Beamten sprangen nun zu und sahen den Mann, der zunächst sehr unschuldig und entklettert, er habe aus Versehen eine falsche Zelle aufgeschlossen. Als man aber seinen Bademantel durchsuchte, fand man einen Drittel und daraus gab er sein Bezeugen auf.

Er gestand auch ein, den erwähnten Diebstahl auszuführen zu haben. Zur Zeit der Festnahme des Spitzbuben, der ein Kästchen mit einem Kästchen ist, befand sich auch ein Gehilfe von ihm, der Kellner Redemann, im Bade. Diesem gelang es aber in der Aufregung, zu entkommen. Redemann hatte dabei die Jacke geöffnet, sich überaupt nicht zu entziehen, sondern trug unter dem Bademantel seinen vollständigen Anzug.

**Großfeuer im Londoner Hafen.** In den Wellenbrechern brach in einem Holzloge Feuer aus, das erst nach 30 Stunden gelöscht werden konnte. Der Schaden wird auf 20 000 Pfund Sterling geschätzt.

**Münchner Scherze über die Berliner.** In München macht ausgesprochen folgende Scherfrage die Runde: Worin gleichen sich die Berliner und die – Stotter? Die Antwort lautet: Berliner haben den größten Schnabel und ziehen nach Süden, wenn sie aus dem Deutschenland, Südwärts zu fliegen beginnen.



# Kriegsnachrichten.

## Die Vorgänge in Arabien.

Berlin, 27. Juli. Von zuständiger türkischer Seite gehen der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" Ausschreibungen über die Vorgänge in Arabien zu, denen nachstehendes entnommen ist: In Karter Überleitung eines belanglosen örtlichen Ereignisses, das sich in Dschedda und Melka abgespielt hat, hat die englische und französische Presse Latsachen vorgebracht und mit phantastischen Betrachtungen ausgeschmückt, die den Eindruck eines Kampfes der arabischen Welt gegen die osmanische Regierung erwecken sollten. Wir halten es daher für notwendig, über die wahre Natur dieser Frage die nachstehenden Ausschreibungen zu geben:

Der größte Irrtum der feindlichen Presse bestand darin, daß sie dem Scherif Hussein hohe Bedeutung und großen Einfluß in den Augen der muslimischen Welt zuschrieb und sich von dieser irrealistischen Annahme zu halslosen Folgerungen hinreißen ließ.

Die Emire von Melka üben ihr Amt mit Genehmigung und auf Befehl des Kalifens aus. Ihre hauptsächliche Aufgabe besteht darin, die Pilger in die ihnen fremden Gebiete der heiligen Säulen einzuführen und über die Instandhaltung dieser Stätten zu wachen. Diesen unter ihnen, die sich der Nachlässigkeit in der Erfüllung ihrer Pflichten schuldig machen, werden von der Kaiserlichen Regierung abgesetzt und aus Achtung für den Propheten durch einen seiner Nachkommen ersetzt. Die den Emiren während ihrer Amtszeit eingeräumte Macht entspringt fälschlich dem Befehl und dem Willen des Kalifens. Angeleitet dieses Sachverhalts, der übrigens jedermann und überall in der islamitischen Welt bekannt ist, ist es abern, die Aufsicht eines dieser Emire als Aufsicht aller Käfer und Muselmanen gegen die Kaiserliche Regierung zu behandeln. Unsere Feinde versuchen vergeblich, durch solche Großsprechereien, trügerische Theorien und eingebildete Revolutionen den Rundgebungen der muslimischen Welt zu Gunsten des heiligen Kreises etwas an die Seite zu stellen. Ist heute nicht allgemein bekannt, daß der Imam Yahya, der Missionen Anhänger zählt, seine Muhammads in den Reihen unserer Truppen gegen die Engländer in der Gegend von Aden kämpfen läßt und zwar, obwohl die Verbündeten mit ihm seit langem abgeschnitten sind? Ferner arbeiten in der Gegend, die den größten Teil der arabischen Halbinsel ausmacht, Ibn Tressib und seine Muhammads mit uns im Frei zusammen. Im Süden legt ein Kampf der Scheich Said-es-Senussi für dasselbe heilige Ziel gegen die Engländer und Italiener. Im Sudan entendet der Hafiz von Darfur die muslimische Bevölkerung von Somalia gegen unsere Feinde und bereitet in anderen Gependen feindliche Bewegungen vor.

Diese Tatsachen beweisen, wie sehr unsere Feinde sich täuschen, wenn sie die vorübergehende Auslehnung des früheren Scherif Hussein überstreichen, der keine andere Eigenschaft hat als die eines Beamten der Kaiserlichen Regierung und der sich von seinem Ergeiz und vom englischen Gold hat verleiten lassen. Der frühere Scherif Hussein ist für seine Machtgier und für seine Liebe zum Gewebe bekannt. Seit seiner Ernennung zum Emir hat er diese Neigungen bei jeder Gelegenheit gezeigt und unaufhörlich die Kaiserliche Regierung mit seinen unberechtigten Forderungen belästigt.

Als die englische und französische Flotte die Ankunft der Pilger zu verhindern glaubte er sich die Angriffe gefährlicher räuberischer Stämme, die von dem Gelde leben, das ihnen die Pilger bezahlen oder das sie ihnen abnehmen, sich zunutzen machen zu können, und indem er sich zugleich auf die für Heeresbezüge ungünstige Jahreszeit verließ, zeigte er sich in letzter Zeit unter dem Einfluß englischen Geldes dringender und anspruchsvoller in seinen Forderungen. Während die englischen Schiffe Dschedda besetzten, ließ er die Kaiserliche Regierung telegraphisch wissen, daß er den Kaiserlichen Hintermann erwarte, der seinen Söhnen die Nachfolge im Emirat als erliches Recht zuerleben. Er würde hingehen, wenn ihm dieses Zugeständnis gemacht würde, würde er unbedingt die englischen Angriffe auf die Flotte von Geddos verhindern können und außerdem sofort die Muhammads in Marsch setzen, die er für die Expedition nach Asyut ausgesetzt hatte. Als Beweis für die Kaiserliche Regierung, so fälschlich entstanden, entnahm er unter dem Befehl seines Sohnes eine Flotte Käfer von Melka nach Madina. In diesem Moment nahm die Besetzung von Dschedda durch die englischen Schiffe an Stärke zu; unsere wenigen Soldaten in der Stadt wurden von arabischen Banden besiegt und angegriffen; die unter dem Befehl des Sohnes von Hussein von Melka nach Medina entsende Streitkraft griff unversehens in unsere wehrhaften Festungen an und zerstörte einen Teil der Eisenbahn; da niemand die gebundenen Abfahrten des Scherif konnte, war seine Verteidigung ergriffen worden. Verteidigungsfähigkeit jenseit der Donau nach Budapest statt. In ihr nahm auch der deutsche Botschafter v. Dietrichs und Bögedorff teil.

Die türkischen Truppen in der Stadt Dschedda, einige Hundert Mann, haben zehn Tage bis zur Erfüllung ihrer Missionen und Missionen heldenhaft gegen die unablässigen Angriffe der englischen Schiffe und der Aufständischen gekämpft. Die Angriffe in der Umgebung von Medina und gegen die Verteidigung sind also bald von den türkischen Truppen aufzuhalten und die Aufständischen in Unordnung gesprengt worden.

Ein Teil der Aufständischen hat gelegentlich mit eigener Hand die Anführer ausgeschaltet, die ihre Führer gewesen waren. Dieser besteht vollkommen in Ruhe und Sicherheit in Melka und Wazebun. Die beschädigten Orte sind alsdann wieder hergestellt worden und sowohl die Eisenbahnen als auch die telegraphischen Verbindungen mit dem Norden sind gesichert. Unfere nach Melka und nach Tass aufzusuchende Streitkräfte sind augenscheinlich damit beschäftigt, die Angriffe der Aufständischen zu verhindern und zu unterdrücken. Nach zuletztigen Mitteilungen herrschen Friede und Ruhe in den Städten, unter den Anhängern des Scherif Hussein, und sie ziehen größtenteils in die Wüste. Der gute Guru von Melka erkannte Scherif Ali Heider Schieb und mit den ihm beigegebenen Streitkräften unverzüglich nach Melka abziehen und in sein Land einsiedeln; die Befragung Husseins und des Restes seiner Anhänger steht noch bevor.

Die ganze Welt weiß, daß die Engländer alle ihre heimlichen und heimlichen Kräfte anwenden, um die Herrschaft über die islamitische Welt zu erlangen, indem sie Hand auf die heiligen Stätten legen, und so mit der Zeit durch Vertreibung der Überlieferungen des Islams den von ihrem größten Politiker, Gladstone, ausgesprochenen Grundzug zur Durchführung zu bringen. "So lange der Tod nicht verschwindet, wird es keine Ruhe auf der Welt geben." Der Tod ihrer amtlichen und kolonialen Kräfte läßt erkennen, daß sie sich durch den Befehl Husseins in großer Hoffnung haben weichen lassen. Das bezeugende Schweigen der Regierung auf die Frage Lord Cromers über den Aufstand im Gedchos und die Bemerkung Lord Cromers: "Der Aufstand im Gedchos hat unsere Regierung nicht überrascht" bestätigen, daß dieser Aufstand mit englischem Heile ins Werk gelegt worden ist. Das Gesamte ist, daß die Engländer das Geheimnis ihres Planes entdeckt haben, indem sie ankündigen, daß die Waffe geöffnet werden würden und daß die Pilger häufig leicht und sicher durchziehen könnten. Der Krieg und nun noch weitere Kämpfe hätten sie, um die Menschen zu töten und zu verletzen, wiederholen müssen. Sie haben die Kräfte des Gedchos nicht angegriffen.

Trotzdem haben sie Dschedda angegriffen. Sie wollen sie zeigen, daß Ordnung und Sicherheit an diesen Stämmen durch ihre Macht geschaffen werden müssen, d. h. indem sie Fuß fassen auf dem heiligen Boden. Gestützt von der Aufsicht und der Herrschaft des Scherif Hussein und dem Einfluß, den sie bei ihm vermuten, haben sie es nicht mehr bedenkenlich gefunden, den Vorhang von der Politik wegzuziehen, die sie seit Jahrhunderten verfolgen und die in der Herabdrückung des Islams besteht.

Dieser tatsächliche Angriff der Engländer auf das heilige Land hat in der Welt des Islam ein großes Erwachen bewirkt, weil er deutlich zeigt, welche Dolche sich unter den Versprechen und den zukünftigen Erfahrungen der Engländer verborgen. Die Pilger verstehen sehr wohl, daß, da England einer anderen Religion angehört und namentlich weil es der Feind des Islam ist, eine Wallfahrt unter der Kontrolle und dem Schutz, den ein solches Land auf dem heiligen Boden von Dschedda ausübt, den Christen der Religion nicht entsprechen würde. Sie verstehen ferner, daß England solche Erfahrungen, als ob die dem Scherif Hussein gewährte Hilfe keinen anderen Zweck hätte, als die freie Bewegung der Pilger zu sichern, lediglich abgibt, um den Verdacht der Muselmanen nicht zu weden und das eigentliche Ziel ihrer Politik nicht erkennen zu lassen.

Mit Gottes Hilfe wird die osmanische Regierung alle Mittel in Bewegung setzen, um die Politik der Vernichtung, die England gegen die islamitische Welt verfolgt, mit der Wurzel auszurotten. Sie wird die Welt des Islams aus den Klauen des Feindes und den Krallen Englands befreien und einen freien islamitischen Block ins Leben rufen. Das ist der Hauptzweck unserer Teilnahme am Weltkrieg. Wir sind seit entschlossen, zu arbeiten, bis wir ihn erreicht haben. W. T. B.

## Feindliche U-Boote in der Ostsee.

Hamburg, 26. Juli. Wie nachträglich bekannt wird, ist der Dampfer "Elbe" der vereinigten Passagier- und Frachtschiffahrt-Gesellschaft am 19. Juli nachmittags auf der Fahrt von Sündersbach nach Lübeck in der Nähe des Hasens Ratan in einem Abstand von einer halben Seemeile von Land durch ein feindliches Unterseeboot ohne jede Warnung mit Torpedo angegriffen worden. Es gelang dem Kapitän durch hart Backordnungen dem Torpedo auszuweichen, der in zwanzig Meter Abstand an der "Elbe" vorbeiging und an den Klippen der Küste explodierte. Die "Elbe" ist in Ratan unbeschädigt eingelaufen.

## Der Protest der Skandinavier.

Kopenhagen, 26. Juli. Das Ministerium des Außenfern teilt mit: Im Hinblick auf die englische Order in Council vom 17. Juli 1916, in der die Londoner Erklärung für endgültig aufgehoben erklärt und gewisse Seerechtsregeln festgelegt werden, haben die dänische, die norwegische und die schwedische Regierung, die diese Regeln in mehreren wesentlichen Beziehungen als mit den völkerrechtlichen Grundsätzen nicht übereinstimmend betrachten, durch ihre Vertreter in London bei der englischen Regierung sich vorbehalten, die Vorstellungen und Vorbrachte geltend zu machen, zu denen die Anwendung der erwähnten Regeln Unrecht geben könnte. Ein entsprechender Schrift wurde bei der französischen Regierung wegen ihres Erlasses vom 7. Juli 1916 betreffend die Aufhebung der Londoner Erklärung getan.

## Deutsch-Österreichische Wirtschafts-Union.

Wien, 26. Juli. (Wiener l. l. Korr.-Bureau.) Die am 21. Juli wieder aufgenommenen Beratungen mit den Vertretern der deutschen Regierung über zoll- und wirtschaftspolitische Fragen sind gestern zu einem vorläufigen Abschluß gelangt und haben eine ersteilige Vereinbarung in den beiderseitigen Standpunkten herbeigeführt. Im Anschluß an diese Verhandlungen stand heute eine von der ungarischen Regierung veranstaltete gemeinsame Fahrt der österreichischen und bessigen Delegierten auf der Donau nach Budapest statt. In ihr nahm auch der deutsche Botschafter v. Dietrichs und Bögedorff teil.

## Politische Übersicht.

### Zur Übersicht in die Friedenswirtschaft.

Einer Nachrichtenquelle zufolge liegt den Bundesregierungen gegenüber der Entwurf einer Bundesratsverordnung zur Begutachtung vor, durch die eine Zentralstelle ins Leben gerufen werden soll, für die Überleitung unseres Wirtschaftslebens aus dem Kreis in den Friedenszustand. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Beschaffung aller für unsere Industrie notwendigen Rohstoffe und um die damit im Zusammenhang stehenden Fragen des Schiffbaus und der Valuta. An der Spitze der Zentralstelle soll ein Reichsminister für Übergangs-wirtschaft stehen. Die Angelegenheit ist bereits in Beginn dieses Jahres im Reichstag Gegenstand von Diskussionen in der Kommission für Handel und Gewerbe gewesen. Anlaß dazu gab eine Petition des Verbandes schwäbischer Industrieller, die verschiedene Maßnahmen für die Beschaffung ausreichender Rohstoffe und für den Schutz der heimischen Erzeugung gegen die Auslandskonkurrenz in Vorschlag brachte.

## Parteianangelegenheiten.

### Zersplitterungsblicken in Schlesien?

Wie uns mitgeteilt wird, hat Genosse Eichhorn aus Berlin die Absicht, nach Schlesien zu kommen, um in kleinen Konventskräften statt in den zuständigen Organisationen Angelegenheiten der Partei zu besprechen und zwist in die bisher einmütigen Reihen der schlesischen Genossen zu bringen. Er hat das anderswo schon getan und ist auch der einzige, der bisher das Verhalten Ledebours verteidigte, während andere Genossen der Minderheit es verurteilten. Als Vertreter der Sache wird uns ein Gewerkschaftsscretär aus der Provinz genannt, der nach seinem Beruf schon Anlaß hätte, die Arbeiter zusammen zu erhalten, statt sie auseinanderzutragen, für die Organisation zu wirken, statt in privaten Kreisen sie zu unterhalten. Wir möchten deshalb auf neue an den gesunden Geist unserer schlesischen Genossen appellieren, ihre Meinungen innerhalb der Organisation auszutauschen, sich von Sondervereinigungen fernzuhalten und sich in der Zeit, wo ihre besten Vertreter ausgewandert sind, von anderen nichts Kritisches vorzuhören zu lassen, weil keine Widerlegung da ist. Diese feindschaftlichen Rat richten wir vor allen Dingen nach Ledebur, Sager und Sandelius, die Genosse Eichhorn beglückwünschen. Ihm selber mögen wir empfehlen, in Berlin zu bleiben, wo es mit seiner freundlichen Hilfe jetzt schon viele Richtungen in der Partei gibt. Er hat in Schlesien nichts auszutragen und wird erst recht nicht gebraucht, um wieder zurückzukommen! Auch Kollegierungen wie in Berlin, Bremen und anderen Orten kann für die schlesische Arbeiterbewegung nicht sie hat viel Bringenwert zu tun angefangen der Not und des Elends im Lande.

Genosse Eichhorn würde das Projekt als eines vom Parteiinneren viel mehr dienen, wenn er dieses Bureau für nichts

Presse noch brauchbarer und wissamer gestaltet als bisher dort wäre er auch am Platze, bei uns hat er nichts zu suchen.

**Neue sozialistische Zeitung in Warschau.** Seit Juli 1918 erscheint in Warschau die "Jedno Robotnika" (Arbeitsgemeinschaft) die von der polnischen sozialistischen Partei (P. P. S.) herausgegeben wird.

## Gewerkschaftliches.

### 25 Jahre Metallarbeiterverband.

In einer inhaltlichen Festnummer feiert die Metallarbeiter-Zeitung den fünfzigjährigen Bestand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Ein geschichtlicher Rückblick erinnert daran, daß die größte Gewerkschaft der Welt ihre Vorfäüter in der 1868 gegründeten "Allg. Deutschen Metallarbeiter-Verschaffung" und in der "Gewerkschaftsverschaffung deutscher Metallarbeiter" von Nürnberg 1889 gehabt hat. Bald vereinigten sich beide zur "Internationalen Metallarbeiter-Verschaffung". 1889 erfuhr bereits eine deutsche Metallarbeiter-Zeitung. Eine 1884 geschaffene Centralorganisation verfiel dem Sozialistengesetz, nach dessen Fall der Verband erstarb. Alles Jahre war Alexander Schilde die Seele des Verbandes. Er ist es noch; möge er es noch länger sein. Weber 13.000 Verbandsmitglieder sind im Weltkrieg gefallen, über 300.000 stehen im Felde.

Die innere Verbandsgeschichte findet in Schilde den besten Darsteller, Schilde bespricht die soziale Arbeit des Verbandes, Schilde war die internationale Beziehung der Metallarbeiter, deren Pflege auf Schides bewährter Kraft ruht. Schilde schildert die Arbeit des Verbandsauschusses, Schilde die Verwaltung, die vor Kriegsausbruch schon 549 selbstgefertigte Gewerkschaften erworben. Schilde zeigt aus seinem reichen Wissen eine Darstellung der Entwicklung der Metallindustrie bei und Schilde bringt auf die noch dem Kriege konträren Aufgaben hin.

Das deutsche Volk kann stolz sein auf diese mächtvolle und starke Stütze wie ihrer Kraft bewußte Organisation, die eine starke Stütze für Deutschlands Wohl und Größe ist.

### Adam Dietrich gestorben.

Am 22. Juli ist in Stuttgart Genosse Adam Dietrich im 70. Lebensjahr gestorben. In den Kreisen der älteren Partei- und Gewerkschaftsmitglieder hat der Name des Verstorbenen einen guten Klang. Gehörte er doch zu den führenden deutschen Gewerkschaften in jenen Zeiten, in denen die deutsche Arbeiterbewegung mit unzähligen Mühen und Opfern, den behördlichen Verfolgungen zum Trotz, sich ihre Leistungsfähigkeit erstritt. Dietrich war in Landau in der Pfalz geboren. Im Alter von 24 Jahren ließ sich der Buchbindergeselle 1871 in Stuttgart nieder. Bald stand er mittler in den Räumen der Arbeiterbewegung, die Buchbindergesellschaft. Sie erarbeitete sich eine stattliche Parteiorganisation am Ort. Ebenso trat er in der Buchbindergesellschaft hervor, so daß er 1885 Vorsteher des neu gegründeten Buchbinderverbandes wurde, in welcher Stellung er verblieb, bis 1904 der Sitz des Verbandes nach Berlin verlegt wurde. Seit 1893 war er Mitglied der Stuttgarter Gemeindekollegen, bis 1896 als Bürgerausschussmitglied, seitdem als Gemeinderat. Seit 1906 gehörte er auch dem Landtag an. Der württembergischen Landespartei hat er schon unter dem Ausnahmegesetz und später wiederholt als Vorsteher gute Dienste geleistet. Als Agitator fand ihn die Genossen des ganzen Landes. Seit 25 Jahren führte er im Ulmer Wahlkreise als Reichstagsskandidat den Kampf für die Partei. In Adam Dietrich ist einer der verdienstvollsten Parteidienstler abberufen worden.

Aus Gewerkschaftskreisen wird uns zum Tode Dietrichs noch geschrieben: Dietrichs Name ist mit der deutschen Buchbindergesellschaft eng verknüpft. Schon auf dem "Ersten deutschen Buchbinderkongreß", der 1873 in Nürnberg tagte, trat Dietrich hervor und wurde bald darauf von seinen Stuttgarter Kollegen zum Vorsitzenden der Kontrollkommission des auf jenem Kongreß neu gegründeten Buchbinderverbandes gewählt. Als dieser Verband 1875 auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst wurde, war Dietrich einer der ersten, die sich anfangs der achtziger Jahre um die Gründung von örtlichen Fachvereinen mit wachsendem Erfolg bemühten. Als aus diesen dann 1885 der Unternehmensverband der Vereine der Buchbinden usw. entstand, wurde Dietrich zu dessen Vorsitzenden gewählt. Er mußte sein Amt nach Feierabend ausüben und erhielt dafür vierzig Pfund pro Monat. Als ihm 1890 die Redaktion der "Buchbindergesellschaft" übertragen wurde, erfolgte seine Amtststellung mit 1800 Mark. Waren er aber noch die Mitarbeiter der "Buchbindergesellschaft" und kein Bureau bezahlen mußte. Erst im nächsten Jahre nahm ihm der Verbandstag die Abgaben ab und übertrug sie der Verbandskasse. Dietrich hat mit großem Geschick den Buchbinderverband durch die Klippen des Sozialistengesetzes und die Fallstricke der verschiedenen Verleinsgesetze hindurchgeführt, und unter keiner Leitung nahm der Verband einen guten Aufschwung, besonders seit dessen Neugründung 1893 in einem straff gezeichneten Zentralverband, wie er jetzt noch sich darstellt. 1904 beschloß ein Verbandstag die Verlegung des Sitzes des Verbandes von Stuttgart nach Berlin. Dietrich war durch Vände aller Art an Stuttgart gefestigt und konnte sich daher nicht entziehen, mit nach Berlin überzusiedeln, trotzdem er einstimmig wiedergewählt worden war; er blieb also in Stuttgart. In Anerkennung seiner Dienste gelehrt wurde ihm ein lebenslangliches Ehrengehalt von jährlich 200 Mark, so daß sein Lebensabend gesichert war.

Die Übertragung wichtiger Ehrenämter der Partei beweist, wie man auch hier seine Kraft wert schätzt. Sein Name und sein Wirken wird daher in der Arbeiterbewegung nicht vergessen werden.

Trustfrei  
Flotte Türken  
einschl. Kriegsmuscheln  
AMECKSTEIN & SÖHNE, BERLIN

# Schlesien und Posen.

Grießland, 27. Juli. Paul Biesel gestorben. Am Dienstag starb hier Genosse Paul Biesel an der proletarierfrankheit. Von Kindheit an musste er schon an sich arbeiten, was es heißt, armer Eltern kind zu sein. Noch nicht aus der Schule entlassen, mußte er mitverdienen helfen. Lange Zeit war die Verstorbenen Kolonie in der Breslauer Volksmacht, wo er die Bezirke Walzenbüro, Oitterbach, Alt- und Neuhain bei Wind und Wetter und Schneegestöber gewissenhaft besorgte.

Schweidnitz, 27. Juli. Submissionsblüte. Einen krassen Unterschied in den Angeboten zeigte die Ausschreibung der Erdarbeiten zum Bau der Schleidenker Eisenbahnhangar-Werkstätte. Im ganzen wurden 16 Angebote abgegeben. Daraus bewegten sich drei von 155.377 bis 184.448 Mark, sieben von 241.021 bis 296.553 Mark, fünf von 302.737 bis 325.369 Mark, während eine und zwar die höchste Forderung 415.809 Mark beträgt. Es ist somit zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Angebot ein Unterschied von 260.432 Mark.

Striegau, 27. Juli. In russischer Gefangenenschaft gestorben. Nach 15 Monaten langer Gefangenenschaft starb im Gefangenengelager Troitski, Taschkent (Mittel-Aser) am 20. März 1916 der Steinmetz Genosse Gustav Moritz vor hier im Alter von 30 Jahren. Mit ihm verliert die hiesige Arbeitersbewegung einen ihrer eifrigsten Kämpfer, der schon in früher Jugend ihren wahren Wert erkannte.

Friedersdorf a. L., 27. Juli. Blößschlag. Bei dem Gewitter am Dienstag traf ein Blitz die Scheune des Stellereibesitzers Hermann Eder im benachbarten Steinbach und zerstörte. Das Feuer griff schnell weiter auf Stall und Wohnhaus. Bei dem schnellen Bedrängen des Feuers verbrannten auch zwei Schafe mit. Den Besitzer trifft ein bedeutsamer Schaden, da die schon geernteten Futtervorräte vernichtet wurden.

Griessenberg, 27. Juli. Lebensrettung. In Ober-Giekmannsdorf fiel das dreißigjährige Mädchen des Stellereibesitzers Ludwig in den angestrommten Trümmbach und wurde von den Fluten mit fortgerissen. Auf das Unglücksfeuer der älteren Schwestern eilte Frau Lehrer Schubert herbei, sprang ins Wasser und rettete die kleine vom Zorn des Ertrinkens.

Bomben, 27. Juli. Von seinem eigenen Fußabwurf überschlagen wurde der Gutsbesitzer Heinrich Hode von hier. Beim Aussetzen geriet er unter seinen mit Sand beladenen Wagen, wobei ihm die Räder über Kopf und Brust gingen, die seinen tödlichen Tod zur Folge hatten. Hode steht im 48. Lebensjahr. Seine drei Söhne befinden sich zurzeit im Felde.

Strehlen, 27. Juli. Der Vatermörder Weigmann wurde an die Leiche seines ermordeten Vaters geführt. Er äußerte, daß er den Vater nicht töten, sondern nur alle Knochen kurz und klein habe schlagen wollen, um den übrigen gerettet. Ihm die Tat keineswegs, es sei gut, daß die Familie von dieser Peinle befreit sei."

Kandinsk, 27. Juli. Eine interessante Jagdverachtung. Bei der in Wittendorf, Kreis Landeshut, stattfindenden Verachtung der Gemeindejagd, die bisher einen 500 Mark Jagdpacht brachte, wurden Gebote von über 1000 (!) Mark abgegeben. Die Preisbeständigen blieben: Baum (Walzenbüro), Krause (Walzenbüro), Buhrbani (Görlitz). Erzielter, dessen Preiseabstufungen und Kriegsgewinne erst kürzlich durch die Presse verbreitung fanden und in der Offentlichkeit allgemeines Interesse erzeugten, bei, wie das "Sächsische Schatz", hieß, dem Jagdvorsteher vor der Verachtung knapp 100 Mark für Gemeindebezwecke als Preisgeld an, und dieses Geldpreisestrich er bei der Verachtung offiziell auf 150 Mark. Von den zahlreich anwesenden Bürgern wurde das Sonderbattu-

angebot als Beleidigung erklärt und gegen die Verachtung der Protest angemeldet, falls dem splendiden Jagdreflektanten der Blößschlag entzweit werden sollte.

Dieser bei einer meistblütenden Verachtung höchst eigen tümliehe Vorgang zeigt andererseits, daß die Kriegsgewinne nicht hoch genug bemessen werden kann, wenn das Geld den Kriegslieferanten so locker sitzt. Man darf aber als selbstverständlich annehmen, daß die Gemeindehöerde in Wittendorf durch die Zuschlagserteilung zu erkennen geben wird, daß Schmierysteme bei ihr nicht anwendbar sind.

Bromberg, 27. Juli. 1000 Gänse vernichtet. Die zuletzt aus Russland bezogenen 1000 Gänse, die wegen Verdachts der Geflügelcholera nicht in den Verkehr gebracht worden waren, sind lärmlich auf Anordnung des Magistrats getötet worden, da ihre Durchfütterung auf Bedenken stieß.

Neustadt i. S., 27. Juli. Das zwanzigste Kind. Die Ehefrau des Webergesellen Heinrich Franzke in Neustadt schenkt ihrem zwanzigsten Kind das Leben. Das Verhältnis von Mutter und Kind ist verhältnismäßig gut. Das kinderreiche Ehepaar lebt in sehr ärmerlichen Verhältnissen.

Oppeln, 27. Juli. Vier Opfer einer Gas-Verachtung. Der "Schlesischen Zeitung" wird von hier gemeldet: Als man gestern früh die Wohnung der Gemüehändlerin Kanichko, Gartstraße 11, noch verschlossen stand, öffnete man sie gewaltsam. Es trat ein sehr starker Gasgeruch hervor. Man fand die Inhaberin der Wohnung, die 36 Jahre alte Gemüehändlerin nebst ihrer betagten Mutter und zwei Kindern im Alter von 14 und 5 Jahren tot in ihren Betten vor. Der Hahn des Gaslochers war geöffnet, während alle Fähne der Gasleitung, die erst vor zwei Tagen in die Wohnung gelegt worden waren, geschlossen waren. Riederbelebungsversuche bei allen vier Personen waren ohne Erfolg, da die Leichenstarre bereits mehrere Stunden vor dem Erscheinen der Polizei eingetreten war. Als Ursache des Unglücks kann Fahrlässigkeit angenommen werden. Entweder verstanden die Bewohner nicht, mit der Gasleitung umzugehen, oder die Kinder haben davon herumgespielt.

Gleiwitz, 27. Juli. Eine holländische Ambulanz nach Gleiwitz. Nieuwe Rotterdamsche Courant" erzählt, daß im Laufe des Monats August eine niederländische Ambulanz mit vier Personen und zwei Pflegerinnen nach Gleiwitz absehen werde. Die Rettung der Ambulanz wird Dr. A. Steffeler aus Holland haben.

## Seminarium.

Die Warnung der fünfzig Frau. Eine im Mohrungen Kreis erziehende Familie brachte tatsächlich eine Anzeige, in der ein Künster Hermann Schwarz alle Güte warnt, seiner Frau etwas zu borgen, der er für nichts aufzunehme. Frau Schwarz ließ ihrem Ehemann die Antwort nicht ausstehen, indem sie in einer lokalen Tageszeitung die folgende Erklärung erließ: "Frau Schwarz hiermit, doch es mir nicht eisstellen wird, auf den Namen meines Mannes, des Künstlers Hermann Schwarz etwas zu borgen, da er leicht nichts bezahlt. Auch weite ich als fünfte Frau, die schläfe, mich mit ihm zu verloben. Ich würde es auch lieber sehen, nicht Frau Schwarz, sondern Frau Wolf genannt zu werden. Frau Hermann Schwarz, berühmtes gewesene Pölz, Schmalzalde, Döbeln." Ob sich die "schlafe" Frau nun auch wurscht machen läßt?

## Familienanträgen.



### Gehörige Erinnerung

am Todesstage meines innig geliebten, unvergesslichen Mannes, unseres treusorgenden Vaters, lieben Sohnes, Schwiegersonnes, Bruders, Schwagers und Onkels  
des Landsturmzuges

**Emil Winkler**  
im Inf.-Regiment Nr. 332, 4. Kompanie.  
Derselbe starb den Helden Tod am 27. Juli 1915 bei einem Sturmangriff im Feindesland.

Gewidmet von Deiner liebstenen Gattin

Anna Winkler geb. Schwarz  
und Kindern Emil und Friedel  
nebst alten Anverwandten.

Breslau, Wilmersdorffstrasse 12, den 27. Juli 1916.

Hast zum Jahrzehnte Deines Todes  
Deinen Freiheit die Wunden wieder auf,  
Die der Welt Krieg auch nie geheilte.  
Als sich schließlich schick Dein Leben auf.  
Das kleine Blühpflück wund nach zerstört,  
Läßt Gott weiß nicht die Deinen hier zurück.  
Nimmer sollt zum kleinen kleinen Kinder  
Dein Vater ausgeschaut haben dich.  
Dein Vater hier hat aufschaut zu schlagen  
Him von den Deinen und den Freunden.  
Doch Du nun aus — nicht mit den Schweren, die  
Sich Dir den Helden Tod sticht für Dein Vaterland!

**Robert Kirsch**  
im Alter von 20 Jahren.  
Der Zeichner der Zeichner verleiht in ihm ein großes  
Kunsttalent.

Die Zeichner der Zeichner verleiht in ihm ein großes  
Kunsttalent.

Am 25. Juli vormittags 9 Uhr, entschließt nach kurzen  
schwerten, mit großer Geduld entzogene Leiden meine  
liebe Frau, gute Mutter, meine letzte Tochter, Schwester und  
Tante, Frau

**Emma Bleu pl. Gotschke**  
im Alter von 30 Jahren 19 Monaten.

Die Welfenherzogliches Museumsgesellschaft.  
Bearbeitung: Freitag, nachmittags 1½ Uhr, von Trauer-  
hause, Petersstraße 10, nach Cörel.

## Schauspielhaus

Operette "Götz". 24. 25. 26.

„Das Geheimderby.“

Montag 8 Uhr. 24.

„Die Kaiserin.“

Samstag, Sonntag und Dienstag 8 Uhr.

„Das Geheimderby.“

Montag 8 Uhr. 24.

„Das Geheimderby.“

Montag 8 Uhr. 24.